

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa  
**Herausgeber:** Gesellschaft Pro Vindonissa  
**Band:** - (1968)  
  
**Artikel:** Ausgrabung Windisch-Scheuerhof 1967/68  
**Autor:** Lüdin, Oswald  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-273553>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ausgrabung Windisch-Scheuerhof 1967/68

Von Oswald Lüdin

Das Grabungsgelände von 1967/68 liegt im Ostabschnitt der Praetentura, unmittelbar südlich der Principia – zwischen Dorfstraße, Rebengäßlein und Wallweg, wenn man sich nach den heutigen Straßen orientieren will. Die Situation wurde im letztjährigen Grabungsbericht bereits näher beschrieben. Das untersuchte Gebiet wird mit sechs Wohnblöcken und zwei unterirdischen Garagen überbaut.

Im Südteil des Bauareales entstanden zunächst drei Wohnblöcke und eine der beiden Tiefgaragen in der Reihenfolge A1, C1, T1, A. Die Kellergeschosse dieser Bauten befanden sich zu einem großen Teil im Bereich der Südbegrenzung des Legionslagers. Obwohl auch bereits verschiedene Mauerzüge eines ausgedehnten römischen Gebäudes in der Praetentura angeschnitten und in den Baugruben C und Bl weiterverfolgt worden waren, beschränkten wir uns im Jahresbericht 1967 auf eine Darstellung der Untersuchungen im Gebiet der Lagerbegrenzung, da nur diese im damaligen Zeitpunkt abgeschlossen waren. Inzwischen wurde die archäologische Forschungstätigkeit in den verschiedenen Baugruben fortgesetzt. Ein Vergleich der Planbeilage 1 in diesem Heft mit Beilage 1 im Jb. GPV 1967 zeigt, wieviel im Verlauf eines Jahres ergänzt werden konnte. Vor allem ist auf den veränderten Grundriß des Hauptquartieres hinzuweisen, indem zwischen der Basilica und dem palastähnlichen Gebäude mit den beiden Innenhöfen I und II der Südabschluß der Principia eigentlich erst jetzt entdeckt worden ist. Auf dem Plane bemerken wir ferner die darüber errichteten, ungewöhnlich breiten Mauern einer Reihe von Kammern, welche einen zentralen Raum mit Apsis flankieren.

## A. Das Offiziersgebäude

Ohne einer Deutung vorzugreifen, bezeichnen wir im folgenden den 45 bis 60 m breiten und ungefähr 95–100 m langen Gebäudekomplex zwischen der Lagersüdgrenze und dem Hauptquartier als Offiziersgebäude. Es handelt sich dabei um einen bloßen Arbeitsbegriff, welcher die Beschreibung der aufgefundenen Baureste erleichtern soll. Von dem Gebäude selbst kennen wir zur Hauptsache nur die Fundamentmauern. An manchen Orten waren sie sogar ausgebrochen, so daß wir lediglich die mit dunkler humöser Erde und mit Bauschutt eingefüllten Mauergruben nachweisen konnten. So war z. B. der Kanal rings um den Hof I bloß als breiter, dunkler und schuttiger Streifen zu verfolgen, und an Stelle der Mauern der umliegenden Räume waren nur noch Gräben zu bemerken, die sich in Farbe und Struktur ihres Einfüllmaterials von der Umgebung unterschieden.

Betrachtet man den Plan auf Beilage 1, so fallen zunächst die beiden Innenhöfe I und II auf. Obschon gegen die Via praetoria zu ein 20 m breiter Streifen noch unerforscht ist, dürfen wir uns zwei ähnliche, rechteckige Innenhöfe vorstellen. Sie waren auf allen vier Seiten von Säulengängen umgeben, wobei die Säulen auf den dachnahen Wangen der umlaufenden Abwasserkanäle gestanden haben dürften. Die in-

nerer Einteilung des Gebäudekomplexes wurde anscheinend willkürlich vorgenommen: Die beiden Höfe weisen entgegengesetzte Hauptrichtungen auf, und hinter den Säulengängen sind die Räume in verschiedenster Art angeordnet. Eigentliche Gebäudeflügel mit aneinandergereihten Kammern sind südlich von Hof I sowie südlich und nördlich von Hof II gut zu erkennen. Zwischen Hof I und der Via praetoria läßt sich ein entsprechender Flügel vermuten. Auf den Mitteltrakt zwischen den beiden Höfen werden wir später zurückkommen. Auf der Südseite von Hof I lagen wahrscheinlich zwei gleichartige Kammern von je  $11,4 \times 9,2$  m Größe. Der Gang in der Mitte zwischen diesen zwei kleinen Sälen dürfte mit der Hoflängsachse übereinstimmen. Bei der Anordnung der Räume auf der Nordseite von Hof II wurde offensichtlich auch auf die Querachse des Hofes geachtet. Auffallend ist das Bemühen des römischen Architekten, das Gebäude dem schräg verlaufenden Südabschluß des Legionslagers anzupassen. Dementsprechend ergeben sich verwinkelte Nebenräume und Hinterhöfchen entlang der Via sagularis. Es bleibt fraglich, ob diese schräge Angleichung erst nachträglich erfolgt ist.

Untersuchen wir den Grundrißplan auf weitere Eigentümlichkeiten, so ist erwähnenswert, daß auf der Ost- und Nordseite den Innenräumen in einem Abstand von ungefähr vier Metern eine Umfassungsmauer mit Strebepfeilern vorgelagert war. Man erkennt diese Mauer an den in regelmäßigen Intervallen auftretenden Fundamentvorsprüngen auf der Außenseite. Möglicherweise wurde an der östlichen Gebäudefront der so entstandene Umgang zu einer Wandelhalle ausgestaltet. Wir betrachten hier den halbrunden apsidenförmigen Abschluß als charakteristisch. Unklar bleiben nur die 1929 auf Parzelle 1964 (ehemalige Liegenschaft Muntwiler) ausgegrabenen, schräg verlaufenden Mauerzüge. Die eben erwähnte Wandelhalle stößt direkt an die Ostporticus von Hof II. Ähnlich wurde auf der Nordseite von Hof I auf den Einbau von Räumen verzichtet, so daß der Hof auch hier unmittelbar an den von der Umfassungsmauer mit den Strebepfeilern gebildeten Umgang angrenzt.

Der Mitteltrakt zwischen den beiden Höfen I und II weist beträchtliche Ausmaße auf, erreicht er doch rund 18 m in der Breite und 50 m in der Länge. Die innere Einteilung ist sehr wahrscheinlich noch nicht völlig bekannt. Im weitgehend untersuchten Südteil liegen die Räume hintereinander gestaffelt und sind nur durch Gänge erreichbar (Abb. 1). Eine nähere Analyse ergibt, daß die Nord-Südachse des Mitteltraktes mit derjenigen der Principia ziemlich identisch ist. Es besagt dies unseres Erachtens, daß eine architektonische Beziehung zwischen dem Lager-Hauptquartier und dem Offizierswohngebäude beabsichtigt war.

Bemerkenswert ist ferner, daß der beschriebene Mitteltrakt mit den Räumen um Hof I eine bauliche Einheit bilden dürfte. Alle Mauern, die von Osten her an den Mitteltrakt anschließen, waren mit diesem nicht im Verband, sondern nur angestoßen, so daß eine Baufuge vorzuliegen scheint. Es kommt dazu, daß die Mauern zu beiden Seiten der Baufuge ungleich tief fundamentierte waren. Auf der Westseite reichten die Fundamente etwa 1,2 m unter das Bodenniveau, auf der Ostseite dagegen wesentlich tiefer, weshalb wir die Unterkanten in den Grabungsfeldern und Schnitten nicht erreichten.

Auf Grund der Baufuge auf der östlichen Seite des Mitteltraktes zwischen den beiden Höfen könnte man versucht sein anzunehmen, daß hier zwei tribunenhaus-



Abb. 1. Windisch-Scheuerhof 1967. Mauerzüge des Offiziersgebäudes in der Baugrube T1.  
Photo O. Lüdin.

ähnliche Baukörper von unterschiedlicher Größe aneinandergesetzt wurden. Verglichen mit den Höfen der von R. Fellmann 1954 untersuchten Tribunenhäuser A und B, die am vollständigsten rekonstruiert werden konnten (vgl. Jb. GPV 1954/55, S. 5ff.), sind unsere Innenhöfe I und II aber merklich größer. Den Porticusbereich miteingerechnet, mißt der Hof in Tribunenhaus A  $18,7 \times 13$  m, derjenige im Haus B  $24,8 \times 21,8$  m. Von Hof I des Offiziersgebäudes kennen wir erst die Süd-Nord-Ausdehnung, die wahrscheinlich die Länge darstellt; sie beträgt 36,4 m. Die Länge von Hof II mißt 34,6 m, die Breite 26,6 m. In Quadratmetern ausgedrückt, wird der Größenunterschied zwischen Hof II und dem Peristyl im Tribunenhaus B noch augenfälliger. Das letztere umfaßt rund  $540 \text{ m}^2$ , Hof II des Offiziersgebäudes dagegen  $920 \text{ m}^2$ . Vergleichen wir aber die Grundrißflächen von Tribunenhaus B und des Gebäudetraktes, zu welchem Hof II gehört, so ergeben sich annähernd gleiche Maße, nämlich  $1860 \text{ m}^2$  bei B, bzw.  $2020 \text{ m}^2$  bei der Anlage um Hof II, wobei hier bis zur Umfassungsmauer und bis zu dem schrägen Abschluß an der Via sagularis gemessen wurde. Die Zahlen lassen erkennen, daß die Wohnräume im Tribunenhaus B  $1320 \text{ m}^2$ , diejenigen um Hof II der Offiziersunterkunft  $1100 \text{ m}^2$  beanspruchten. Vermutlich nimmt der Gebäudeteil westlich der erwähnten Baufuge die ganze noch nicht untersuchte Fläche bis an die Via praetoria

ein; er wäre dann rund 3300 m<sup>2</sup> groß. Unter der Voraussetzung, daß die Höfe I und II ungefähr gleiche Ausmaße aufwiesen, entfallen auf die Wohnräume des Westteils ca. 2310 m<sup>2</sup>.

Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Tribünenhäusern A und B sowie dem Gebäudetrakt um Hof II kann nicht bestritten werden. Andererseits sind beim letztern Bauteile vorhanden, die bei den Tribünenhäusern nicht auftreten: wir erinnern an die Wandelhalle auf der Ostseite, an die Halle oder den Umgang auf der Nordseite und die verwinkelte Hofpartie an der Südostecke. Im Vergleich zu den Tribünenhäusern ist die Zahl der Räume um die beiden Höfe I und II geringer. Angesichts der tiefreichenden Fundamente ist es übrigens nicht unwahrscheinlich, daß das Gebäude mit den Höfen I und II zweigeschossig war. Die schmalen Gänge des Grundrisses könnten dann sehr wohl Treppen zum oberen Stockwerk enthalten haben.

Zusammenfassend neigen wir dazu, die beiden Gebäudetrakte trotz der Baufuge als Einheit zu betrachten. Dafür spricht u. a. auch die Beobachtung, daß der Umgang auf der Nordseite im Kontaktbereich zwischen Ost- und Westteil ohne Unterbruch verläuft. Trifft unsere Annahme eines einheitlichen, eventuell zweigeschossigen Bauwerkes zu, so ist nicht zu bestreiten, daß dieses palastähnliche Ausmaße besitzt. Leider war von der Ausstattung außer zwei verzierten Architekturstücken nichts mehr erhalten (Abb. 2). Das eine zeigt eine Rosette und wurde im Abwasserkanal des Hofes II gefunden; beim andern handelt es sich um ein Gesimsstück (Kapitell?) mit der Darstellung eines stark stilisierten Köpfchens. Es stammt aus einer mit Bauschutt aufgefüllten Grube am Rande von Feld C.

Die Mauerkronen der noch im Boden vorhandenen Fundamente machten sich weitgehend schon beim maschinellen Abtragen der Humusdecke bemerkbar. Nur an wenigen Stellen zeigten sich Ansätze des aufgehenden Mauerwerks. Fußböden fehlten,



Abb. 2. Windisch-Scheuerhof 1967/68. Architekturfragmente mit Verzierungen aus den Baugruben C und B1. Photos O. Lüdin.

obschon diese normalerweise auf gleicher Höhe ansetzen. Im ganzen Untersuchungsgebiet wurden verschiedene, nicht zum beschriebenen Gebäude gehörende Schichten durchgraben, was darauf hindeutet, daß jenes relativ spät entstanden ist. Indessen möchte ich in den spätrömischen Münzen, welche in der Humusdecke, besonders häufig im Gebiet der Baugrube B1, zum Vorschein kamen, noch keinen Beweis dafür sehen, daß es sich um ein nachlagerzeitliches Bauwerk handeln könnte. Am ehesten lassen sich mit den Münzfunden des 4. Jahrhunderts die beiden runden Ofenanlagen südlich von Hof I zeitlich in Verbindung bringen, die wir als Kalkbrennöfen interpretieren. Bei ihrer Errichtung waren die dort befindlichen Gebäudemauern ausgebrochen worden. Ein weiterer Anhaltspunkt für die relative Zeitstellung des Offiziersgebäudes ergibt sich auf der Nordseite, wo es von einem jüngeren Bauwerk teilweise überlagert wird. Es handelt sich um die eingangs erwähnte Kammernreihe mit zentraler Apsis und Eckkrisaliten. Sowohl der Apsisbogen als auch die vorspringenden Seitenflügel liegen über der nördlichen Umfassungsmauer des Offiziersgebäudes und sind somit jünger als dieses. Ferner durchschneiden sie die Zone einer ehemaligen Lagergasse mit Entwässerungskanal.

## **B. Der Gebädetrakt mit zentralem Apsidenraum und Eckkrisaliten**

Dem Leser wird dieser Gebädetrakt auf dem Übersichtsplan Beilage 1 wegen der ungewöhnlich breiten Mauern sofort auffallen. Seine Untersuchung erfolgte etappenweise und ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Zunächst stießen wir am Südrand der Baugrube B auf drei Fundamentklötze – die Eingangspartie des zentralen Raumes, wie sich später herausstellte. In der Verlängerung nach beiden Seiten kamen bis zu 1,5 m breite Fundamentmauern zum Vorschein, die in geradezu modern anmutender Art konstruiert waren. Die Römer hatten nach Aushub der Fundamentgräben deren Wände teilweise mit Holzbrettern verschalt, und die Gräben anschließend mit Mörtel und Kalksteinen ausgegossen, wobei sich das Sprießholz samt der Maserung im Mauerwerk abzeichnete. Nach den Abdrücken zu schließen, wurden die horizontal liegenden Bretter in regelmäßigen Abständen von 1,4 m durch senkrecht gestellte Hölzer abgestützt (Abb. 3). Reste einer ähnlichen Verschalung des Fundamentgrabens sind an der Sockelpartie der konstantinischen Palastaula in Trier nachgewiesen (vgl. Die Basilica in Trier, Festschrift zur Wiederherstellung 9. Dez. 1956, S. 21. Hinweis von Herrn Dr. H. R. Wiedemer).

Erfreulicherweise konnten die aufgefundenen Mauerreste mit früheren Entdeckungen in Verbindung gebracht werden. Im Frühjahr 1956 waren bei einem Werkstattanbau hinter der Schlosserei (jetzt Sanitärgeschäft) Huber in mühsamer Arbeit Mauern von gleicher Beschaffenheit herausgebrochen worden. Nach ihrer Mächtigkeit zu schließen, gehörten sie zweifellos zu demselben Gebäude wie die von uns aufgedeckten Fundamente, zumal der West-Ost-verlaufende Abschnitt auf dem Plan in der gleichen Flucht lag. Drei weitere Teilstücke der Nordmauer dieses Gebäudes kamen im Verlauf der Principia-Grabung von 1956 zum Vorschein. Schon damals hatte man erkannt, daß es sich um die Reste eines besonderen Gebäudes südlich der Basilica des Lagerhauptquartieres handeln müsse (Jb. GPV 1956/57, S. 34 und Abb. 10 auf S. 33).

OST

WEST

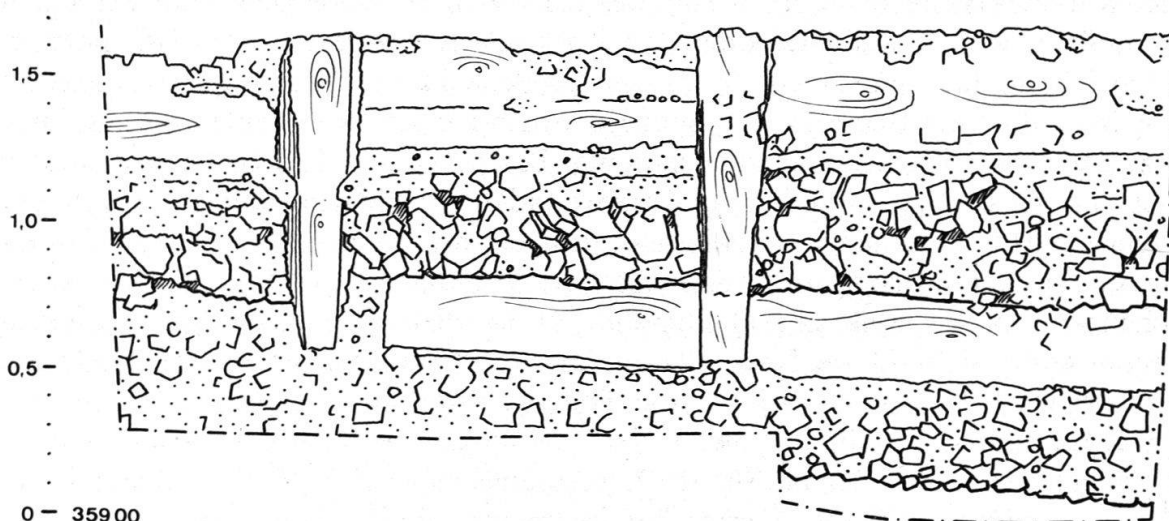


Abb. 3. Windisch-Scheuerhof 1968. Nördliche Fundamentmauer des Apsidenbaus mit Abdrücken der Bretterverschalung. Zeichnung O. Lüdin.

Zwischen dem mittleren der drei Fundamentklötze und demjenigen auf der Westseite fanden wir in größerer Tiefe eine mächtige Steinplatte, die den ganzen Zwischenraum einnahm. Auf der Steinplatte selbst hafteten Reste von Ziegelschrotmörtel. Am mittleren Fundamentklotz war das Mauerwerk unmittelbar über der Steinplatte glatt und nach einwärts gerundet. Auf der Stirnseite der weiter westwärts ansetzenden, 1,5 m breiten Fundamentmauer konnte man ebenfalls Ziegelmörtel beobachten, ebenso an der Oberfläche des in östlicher Richtung verlaufenden Mauerstückes auf der andern Seite der Fundamentklötze. Da Ziegelmörtel in römischer Zeit nur für besondere Zwecke verwendet wurde, schien uns die ganze Partie zunächst rätselhaft. Die richtige Deutung verdanken wir Prof. R. Laur. Darnach sind die Fundamentklötze als das verbindende Mauerwerk zwischen vier Pfeilern anzusehen, die aus großen Steinquadern errichtet waren und am oberen Abschluß vermutlich Bögen trugen. Die glatte gerundete Stelle am mittleren Fundamentklotz war zweifellos der Abdruck eines inzwischen ausgebrochenen Quaders über der vorhin erwähnten Steinplatte. Ziegelmörtelspuren auf der Oberfläche des nach Osten verlaufenden Mauerfundamentes lassen darauf schließen, daß auch hier, mindestens in der Sockelzone, Quadersteine verwendet worden waren. Anscheinend benützte man beim Verlegen der grossen Steinblöcke nicht gewöhnlichen Kalkmörtel, sondern roten Ziegelmörtel.

Südlich der drei Fundamentklötze, bzw. Durchgänge, wurde im untersuchten Teil der Baugrube T2 ein ca. 11 m breiter Raum mit apsidenförmigem Abschluß festgestellt (Abb. 4). Seine Längsachse befindet sich genau auf der Mittelachse der Principia, was für eine engere Beziehung zwischen den beiden Anlagen spricht. Die Fundamente dieses Raumes waren allerdings nur noch zum Teil erhalten. Die Westhälfte der Apsis und der südliche Teil der Ostwand samt dem Ansatz zum Ostflügel waren völlig ausgebrochen und lediglich anhand der Mauergruben nachweisbar. In welchem Zeitpunkt das felsartige Mauerwerk stellenweise abgetragen wurde, ist schwer zu entscheiden. Immerhin deuten einige Bohrlöcher darauf hin, daß Sprengungen vorgenommen wurden. Der Erhaltungszustand der übrigen Partien des Apsidenbaus war dem-



Abb. 4. Windisch-Scheuerhof 1968. Ansicht des Apsidensaaes in der Baugrube T2 von Norden. Im Vordergrund Fundamentsockel der Eingangspartie. Photo O. Lüdin.

jenigen des Offiziersgebäudes nicht unähnlich; es fehlten aber die Ansätze von aufgehendem Mauerwerk. Bedauerlich ist der Verlust der zugehörigen Fußböden, die im Bereich einer schwarzen, mit Ziegelresten durchsetzten Schicht zu lokalisieren sein dürften. Es scheint, daß diese Ziegelstücke unter starker Feuereinwirkung zersprungen sind. Nördlich des Apsidenraumes kamen in derselben Schicht einige sehr schöne, rautenförmige Bodenplättchen von 22 cm Länge und 12 cm Breite zum Vorschein. Sie waren aus ungefähr 4 cm dicken, grauschwarzen Steinplatten hergestellt worden.

Der Plan des Gebäudetraktes, zu welchem der Apsidensaal gehört, ist ziemlich stark ergänzt und, wie bereits angedeutet, aus Teilen zusammengefügt, deren Erforschung um Jahrzehnte auseinanderliegt (Abb.5). Der Ostflügel war anfänglich besser bekannt als der Westflügel, mit dessen Untersuchung erst im Frühsommer 1969 begonnen werden konnte. Über die Zugehörigkeit einzelner Teile außerhalb unserer Grabungsflächen entschied vor allem die Mauerstärke und die zur Gesamtanlage passende Orientierung. Auf diese Weise gelang es, die Inneneinteilung des Gebäudeflügels östlich des Apsidenraumes wohl vollständig wiederherzustellen. Die zunächst gelegene Trennmauer war

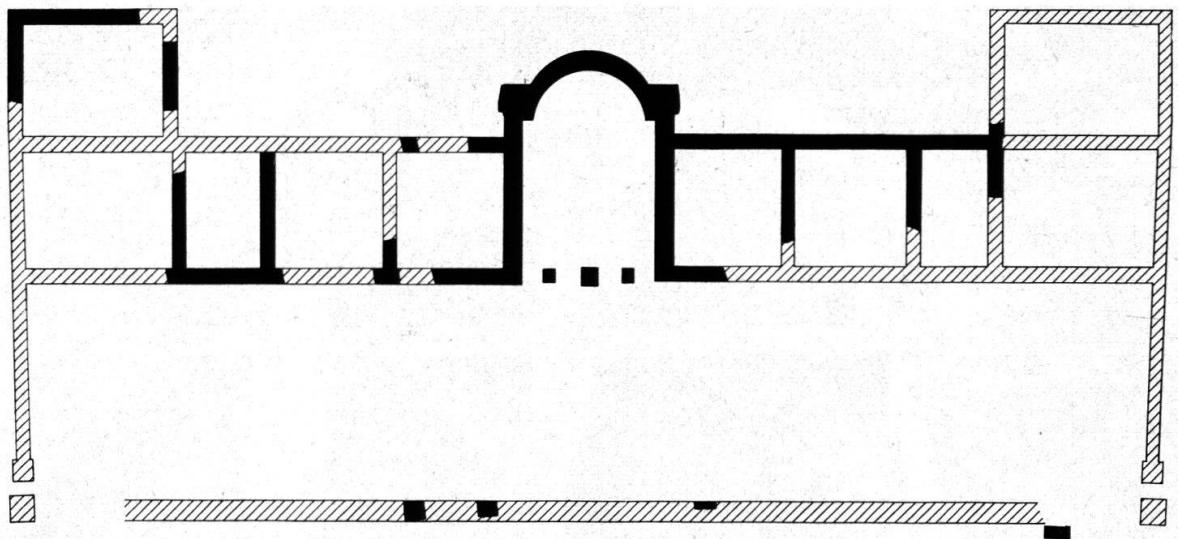


Abb. 5. Windisch-Scheuerhof. Rekonstruktionsversuch des Gebäudetraktes mit zentralem Apsidenraum und Eckrisaliten. Maßstab 1:800. Zeichnung E. Schneider.

bereits 1956 ausgegraben und vermessen worden. Die beiden nächsten Unterteilungen waren aus der Baugrube für den Werkstattanbau der Schlosserei Huber bekannt. Problematischer scheint der Versuch, die 1928/29 auf der ehemaligen Liegenschaft Muntwiler (Parzelle 1964) freigelegten Mauern miteinzubeziehen und daraus einen nach Süden vorspringenden Eckrisaliten zu rekonstruieren. Doch lassen sich auf dessen Westseite weitere, ähnlich breite Mauerabschnitte einbeziehen, die bei der Entdeckung 1956 zunächst isoliert blieben.

Es fällt auf, daß der Abschluß des Gebäudeflügels östlich des Apsidensaales auf der Verlängerung der Ostbegrenzung der Principia liegt. Diese Übereinstimmung sowie die Anordnung der Apsis auf der Mittelachse des Lagerhauptquartieres veranlaßten uns, den Grundriß des Ostflügels symmetrisch auf die Westseite zu übertragen. Dabei kannten wir bereits die beiden Anschlußpunkte des Westflügels am Apsidenraum. Daß unser Rekonstruktionsversuch richtig war, zeigte sich beim Aushub des Westteils der Tiefgarage 2 im Frühsommer 1969. Außer der Südmauer und drei Trennwänden konnte in der Baugrube gerade noch der Ansatz des westlichen Eckrisaliten festgestellt werden.

Die beiden Eckrisaliten und die vorspringende Apsis in der Mitte verleihen der Südfront des beschriebenen Gebäudetraktes ein besonderes Gepräge. Obschon sich die Eingangspartie mit den drei bogenverzierten Passagen im Norden befand, so muß auch die Gegenseite eine bedeutende architektonische Wirkung besessen haben. Sie wäre allerdings beeinträchtigt gewesen, falls das unmittelbar anschließende Offiziersgebäude noch bestanden hätte. Wir halten dies für wenig wahrscheinlich, zumal die Apsis und der östliche Eckrisalit Teile des Offiziersgebäudes überschneiden, wie schon früher dargestellt wurde.

Der Versuch, den neugefundenen Gebäudetrakt am Südrand der Principia in einen größeren Zusammenhang einzuordnen, könnte möglicherweise zur Revision bisheriger Forschungsergebnisse führen. Da auch nördlich der Via principalis Mauerreste bzw. Mauergruben von ungewöhnlicher Breite bekannt sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie zur gleichen Anlage gehörten wie der Apsidenbau. Wir denken dabei an

jene Mauerzüge, welche R. Fellmann 1956 als Grundlage für die Rekonstruktion der Principia der XIII. Legion dienten (vgl. Jb. GPV 1956/57, S. 13, Abb. 4). Auf dem Übersichtsplan Beilage 1 sind davon im Bereich des West- und Ostflügels der Principia nur gerade noch die Südenden angedeutet. Zu beachten ist ferner die sehr breite West-Ost-Mauer am Rand der Dorfstraße, die wir 1968 an drei Stellen wieder angeschnitten haben. Von Rekonstruktionen wurde nördlich der Basilica und der Via principalis bewußt abgesehen, um den Leser zu einer kritischen Beurteilung des heutigen Forschungsstandes einzuladen. Denn sowohl die Grabungsergebnisse von 1931 als auch diejenigen von 1956 müssen nach den Untersuchungen von 1968 neu durchdacht werden.

Die Basilica nördlich des Gebäudetraktes mit der Apsis kann nach dessen Errichtung nicht mehr bestanden haben. Es geht dies aus den Schichtprofilen hervor (vgl. Beilage 2), nach denen die Säulenbasen der Basilica tiefer lagen als die Abbruchhöhen der Fundamente des Apsidenbaus. Eine an sich denkbare Abtreppe ist nach dem Schichtaufbau nicht wahrscheinlich. Außerdem wären die eher primitiven, teils aus Backsteinelementen, teils aus Kalksteinstücken zusammengesetzten Säulen in der Basilica mit der sorgfältigen und massiven Bauweise der Apsidenanlage kaum in Übereinstimmung zu bringen. – Schließlich haben wir die Frage nach dem Charakter und der Datierung des beschriebenen Gebäudetraktes zu stellen, deren Beantwortung heute allerdings noch verfrüht erscheint. Handelt es sich dabei um den Südabschluß einer Principia-Anlage aus dem Ende des 1. Jahrhunderts, eines Bauwerks aus der mittleren Kaiserzeit oder einer spätrömischen Kommandantur nach der militärischen Wiederbesetzung Vindonissas um 260 n. Chr.? Da die Kleinfunde zum Datierungsproblem wenig beitragen, muß die Lösung vor allem auf dem Wege des Vergleichs mit ähnlichen Grundrissen versucht werden.

### **C. Der Gebäudetrakt am Südrand der Lagerbasilica**

Die breiten Mauern des vorhin behandelten Gebäudetraktes werden an manchen Stellen von dünneren Mauerzügen begleitet, welche den Südabschluß der Principia des 1. Jahrhunderts bilden. Wir unterscheiden im folgenden zwischen Hauptmauerzügen und Trennmauern. Gegenüber den West-Ost-Mauern des Apsidenbaues sind diejenigen des Principia-Abschlusses um einen Meter gegen Norden verschoben. Am weitesten konnte der südliche der beiden Hauptmauerzüge verfolgt und mit einem 1956 beobachteten Maueransatz im Gebiet des Werkstattanbaues der Schlosserei Huber verbunden werden. Den nördlichen Hauptmauerzug hatte man nach den Grabungen von 1956 als durchlaufende Außenwand der Basilica gedeutet. Nun machten wir aber die merkwürdige Feststellung, daß diese Wand gar nicht durchläuft, sondern Unterbrüche aufweist. Das westlichste kleine Teilstückchen auf unserem Plan ist übrigens eher fragwürdig; vielleicht handelt es sich nur um ein liegengebliebenes Stück einer zertrümmerten Mauer.

Die Trennwände, welche den neu gefundenen Abschlußtrakt am Südrand der Principia unterteilen, sind bald einmal aufgezählt: Die eine kam neben der Ostmauer des Apsidensaales zum Vorschein und verläuft parallel zu ihr. Die andere Unterteilung liegt 12 m weiter östlich, wo sie mit einer der jüngeren Trennmauern zusammen-

fällt. Nach einer in östlicher Richtung an der zuerst erwähnten Zwischenwand ansetzenden Mauer müssen auch Längsunterteilungen bestanden haben, so daß die Räume nicht besonders groß waren. Schließlich bleibt zu erwähnen, daß parallel zur Westwand des Apsidensaales ein Mörtelstreifen zutage trat, der eventuell als Mauergrube hätte gedeutet werden können. Da aber die entsprechende Mauer von der Regel abweichend viel weniger tief fundamentierte gewesen wäre, haben wir auf eine Eintragung im Übersichtsplan verzichtet.

Wahrscheinlich erst sekundär wurden auf der Außenseite des Principia-Südtraktes zwei Mauern angefügt. Sie verliefen bis zur Mitte des Sträßchens zwischen dem Principia-Südtrakt und dem Offiziersgebäude, wo sie an die nördliche Wange des Entwässerungskanales anstießen. In der östlichen Mauer war in der Nähe des Kanals eine Türöffnung ausgespart. Sollten weitere derartige Quermauern bestanden haben, wäre es denkbar, daß die von ihnen begrenzten Kammern als Tabernen dienten.

Die Mauerzüge des Principia-Südtraktes waren verhältnismäßig gut fundamentierte. Nach Aushub der ziemlich tiefen Fundamentgräben hatte man Kalkbruchsteine hineingeworfen und diese mit Mörtel verbunden. Das aufgehende Mauerwerk dürfte wahrscheinlich aus gesägten Tuffsteinen bestanden haben. Es war an einer Stelle der nördlichen Hauptmauer 60 cm hoch erhalten und wies bis zu vier Tuffsteinlagen auf. Auch beim südlichen Mauerzug konnte anhand von Abdrücken auf der Oberfläche des Fundamentes die Verwendung von Tuffsteinen festgestellt werden. Die nördliche Tuffsteinmauer war 48 cm breit, diejenige im Süden dürfte etwas dicker gewesen sein. Der Oberbau über den Tuffsteinsockeln bestand wohl aus Fachwerk.

Merkwürdigerweise wurde die südliche Hauptmauer um 20 bis 40 cm höher fundamentierte als die Parallelmauer im Norden. Dagegen lagen die Verputzansätze der Quermauern außerhalb der südlichen Gebäudefront auf demselben Niveau wie das Fundament der Nordwand. Vergleichen wir das letztere mit der Höhe der Säulenbasen in der Basilica, so darf gefolgert werden, daß der Südtrakt und die angrenzende Basilica gleichzeitig bestanden. Wir werden hierauf in den folgenden beiden Abschnitten nochmals zurückkommen.

Angesichts der Mauerunterbrüche in der Nordwand und des sehr lückenhaften Grundrisses ist es schwierig, sich von dem Gebädetrakt am Südabschluß der Principia eine Vorstellung zu machen. Der Aushub des Westteils der Tiefgarage 2 im Frühsommer 1969 führte zu keinen nennenswerten neuen Ergebnissen. Wahrscheinlich wurden bei der Errichtung des späteren Apsidenbaus viele ältere Mauerzüge zerstört.

## **D. Die Basilica**

Der Raum zwischen der Nordmauer des eben beschriebenen Gebädetraktes und der breiten Mauer längs der Dorfstraße wird durch zwei Säulenreihen in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe unterteilt. Die Hallenmitte liegt auf der Hauptachse der Principia und ist durch das Fehlen eines Säulenpaares besonders betont. Vermutlich bestand hier eine Art von Querschiff, das die Basilica in zwei Hälften trennte. Mauerreste im Ostteil, die beim Bau der Schlosserei Huber zum Vorschein gekommen waren, wurden von R. Fellmann 1956 als Tribunal interpretiert. Er vermutete, daß auch auf der Westseite ein solches vorhanden war und die Basilica als Gerichtssaal diente.

Während 1956 im Gebiet der Basilica nur Sondierschnitte angelegt werden konnten, bot sich uns die Gelegenheit zur Untersuchung einer größeren Fläche, welche die mit B bezeichnete Baugrube umfaßte (Abb. 6). Die Grabungen führten zu verschiedenen neuen Erkenntnissen. Zunächst glaubten wir, daß die beiden Säulenreihen nicht gleichzeitig entstanden seien. Die nördliche Reihe schien tiefer zu liegen als die südliche, so daß sie eigentlich älter sein mußte. Bei den Säulenstellungen der Südseite fiel die uneinheitliche Bauweise auf, was auf nachträgliche Veränderungen deutete. Später ergab die Auswertung der Grabungsbefunde folgendes: Wenn wir sämtliche Höhenangaben von 1956 und 1968 miteinander vergleichen, so ist die Annahme berechtigt, daß alle Säulenfundamente ursprünglich auf dem gleichen Niveau lagen. Die von uns beobachteten Unterschiede sind auf das Absinken einzelner Säulenbasen zurückzuführen, die über älteren Abfallgruben errichtet worden waren.

Es darf darauf verzichtet werden, den Aufbau der aufgedeckten Säulenreste näher zu beschreiben. Wir verweisen auf die Darstellung von R. Fellmann im Jb. GPV 1956/57, S. 34ff. Auf Grund unserer Beobachtungen sollen lediglich einige Ergänzungen nachgetragen werden. Zunächst sei festgehalten, daß die Säulenabstände westlich der Principia-Hauptachse ungleich groß sind. Zwischen dem zweiten und dritten Säulenpaar, von dieser Achse aus gerechnet, mißt der Zwischenraum 6,5 m. Er ist damit ziemlich viel breiter als sonst üblich, entspricht aber nicht etwa dem doppelten Säulenabstand. Schon 1956 hatte man an dieser Stelle einen Sondiergraben ausgeho-



Abb. 6. Windisch-Scheuerhof 1968. Zwei Säulenfundamente der südlichen Säulenreihe in der Lagerbasilica (Baugrube B). Im Hintergrund Fundamentmauer des Apsidenbaus mit Abdrücken der Brettverschalung. Photo O. Lüdin.

ben und im normalen Abstand von 3,55 m nichts gefunden. Eine weitere interessante Beobachtung betrifft die Säulenfundamente, an die zum Teil nachträglich Mauerwerk angefügt wurde, als hätte man die Säulen später einmal verschieben müssen. Das war z. B. bei der zweiten und dritten Säule östlich der Hauptachse der Principia der Fall, wo die bestehenden Fundamente auf der Westseite vergrößert wurden. Beim Freilegen der Säulenfundamente fanden wir auf deren Unterseiten Abdrücke von vierkantigen Pfosten. Sie lassen sich auf zwei Arten deuten, indem entweder vor dem Fundamentieren Pfähle in den Untergrund eingeschlagen wurden, um ein Absinken der Säulenbasen zu verhindern, oder aber bei der Errichtung der Basilica die Pfosten eines aus Holz konstruierten Vorgängerbaues gekappt wurden. Die letztere Erklärung ist insofern die wahrscheinlichere, als wir bei fast allen Säulenfundamenten die Ränder von leicht verschobenen Gruben beobachteten, die mit den Fundamenten selbst in keinem Zusammenhang standen. Es könnte sich dabei um die Schächte handeln, in welche man die erwähnten vierkantigen Pfosten gestellt hatte, worauf diese mit Erde festgestampft wurden.

Hinsichtlich des Verputzes an den Säulen weichen unsere Beobachtungen von dem 1956 analysierten Befund etwas ab. Für eine eingehende Untersuchung besonders geeignet war die aus Tonplatten bestehende zweite Säulenbasis der Nordseite östlich der Principia-Hauptachse. Unmittelbar über dem Fundament ruhte eine große viereckige Platte, die aus vier Teilstücken zusammengefügt war. Darüber lag eine kleinere Platte, gefolgt von einem ersten Wulst, einem kurzen, runden Zwischenstück und einem zweiten Wulst. Der darüber ansetzende Schaft war noch 25 cm hoch erhalten. Über dem Backsteinkern befand sich ein erster Verputz aus Ziegelschrotmörtel, mit welchem alle Profilierungen überstrichen wurden, so daß von der kleinen viereckigen Platte und den Wülsten nichts mehr zu sehen war. Es muß sich dabei um einen Grundputz handeln, auf den als nächste Schicht ein weißer Mörtel aufgetragen wurde. Aus ihm modellierte man eine kleine viereckige Platte und einen Wulst, welche den zweiten Bauzustand der Säule kennzeichnen. Ursprünglich dürfte der rote Backsteinkern unverputzt gewesen sein. Schließlich wurde ein dritter, sehr dicker Verputz aufgetragen, der sich bei der Untersuchung schuppenartig loslösen ließ. 1956 hatte man an den Säulen lediglich zwei Baustadien unterschieden (vgl. Jb. GPV 1956/57, S. 36f.).

Wichtig ist, daß die letzte Verputzschicht an den Säulen mit derjenigen an der nördlichen Tuffsteinmauer des Basilica-Südtraktes weitgehend übereinstimmt. Damit dürfte auch erwiesen sein, daß die genannte Tuffsteinmauer gleichzeitig als Südwand der Basilica diente. Die Unterbrüche in dieser Mauer sind wohl so zu deuten, daß gewisse Räume des anschließenden Südtraktes gegen die Basilica zu offen und mit ihr funktionell in Beziehung standen. Ferner ist anzunehmen, das Querschiff habe schon damals in einen zentralen Raum geführt, sofern sich hier nicht ursprünglich ein Durchgang zum Offiziersgebäude befand. Die nördliche Längswand der Basilica dürfte beim Bau der breiten Mauer längs der Dorfstraße verschwunden sein.

## **E. Der Schichtaufbau in der Basilica**

Anhand des Profils auf Beilage 2 sollen die bisherigen Ergebnisse nochmals überprüft werden. Zwischen 18,0 und 19,5 m wird die Nordmauer des Apsidenbaus durchschnitten. Etwas gegen Norden verschoben liegt dicht daneben bei 20,0 m die Nord-

mauer des Gebäudetraktes am Süden der Principia. Sie bildet gleichzeitig die Südwand der Basilica. Daran anschließend befinden wir uns in dem 3,8 m breiten, südlichen Seitenschiff der Basilica und treffen bei 24,0 m auf die südliche Säulenreihe. Das Fundament der im Profil eingetragenen Säulenbasis besteht aus Kalkbruchsteinen und Mörtel und wurde auf der Zeichnung weggelassen, um die älteren Kulturschichten zu zeigen. Zwischen 24,0 und 34,0 m erstreckt sich das Mittelschiff der Basilica; die effektive Breite von 9,65 m läßt sich auf unserer Darstellung nicht so genau bestimmen. Das Profil endet auf der Höhe der nördlichen Säulenreihe. Die gezeichnete Basis mit Resten des Verputzes wurde schon im vorangehenden Abschnitt näher behandelt. Ihre tiefe Lage verleitet uns zuerst zur Annahme, die nördliche Säulenreihe hätte auf ihrer ganzen Länge weiter unten gestanden. Der Niveauunterschied ist hier jedenfalls recht beträchtlich. Im übrigen fällt auf, wie hoch die Reste der Säulen und der Südwand der Basilica noch erhalten sind. Obschon sie heute das Mauerfundament des Apsidenbaus um mehrere Zentimeter überragen, sind sie doch älter als dieses. In römischer Zeit müssen die Fundamente im Gebiet der Basilica etwas höher gelegen haben, wie wir beim Vergleich der verschiedenen Nivellements feststellten. Die Oberfläche der gemauerten Säulenfundamente befand sich auf 360,44 m und die Fundamentoberkante der Basilica-Südwand auf 360,37 m. Auf derselben Höhe dürfte das zur Mauer gehörende Gelniveau angesetzt haben. Bei den Säulen war die untere große Sockelplatte wahrscheinlich sichtbar, da die Kanten der Platte beim 24-m-Punkt des Profils abgerundet waren.

Im folgenden versuchen wir, die verschiedenen Bauteile mit den durchgrabenen Erdschichten in Verbindung zu bringen. Die obersten, ca. 80–100 cm umfassenden Ablagerungen wurden maschinell entfernt, da sie unergiebig schienen. Auf der Profilzeichnung sind sie weiß gelassen. Davon entfielen etwa 30 bis 50 cm auf die Humusdecke. Unter dem Humus stießen wir auf eine ungefähr 50 cm mächtige Deckschicht aus schwarzer Erde, die schon oben, Seite 65, erwähnt wurde. Sie enthielt außer Asche und Kohleteilchen kleine Ziegelbruchstücke, die vielleicht bei einem Brand zersprungen waren. Aus dem gleichen Horizont stammen auch die früher beschriebenen, raute-förmigen Bodenplättchen. Nachdem die Auffüllschichten bis auf die Höhe der ersten Baureste abgetragen waren, kam auf der ganzen Fläche eine dünne Lage von Mörtelschutt zum Vorschein. Wir bezeichnen sie im folgenden als Werkschicht.

Der Aufbau der tiefer gelegenen Schichten im Bereich der Baugrube B wurde an insgesamt vier, von Süd nach Nord verlaufenden Querprofilen eingehend studiert. Da die einzelnen Straten ziemlich horizontal angeordnet waren und ihre Abfolge im wesentlichen gleich blieb, kann das auf Beilage 2 abgebildete Profil als typisch gelten. Es zeigt im Mittelschiff der Basilica auf ca. 360,60 m Reste der vorhin genannten Werkschicht. Sie ist im Nordteil relativ mächtig, wird aber gegen Süden immer dünner und ist im südlichen Seitenschiff nur noch als Strich darstellbar. Diese Schicht neigt sich ganz leicht gegen Süden, wobei sie die Säulenbasis beim 24-m-Punkt an der Oberkante der großen Sockelplatte berührt. Auf der Gegenseite setzt sie etwas höher am eigentlichen Säulenfuß wieder ein und verläuft bis zum unteren Rand des Wandverputzes an der Tuffsteinmauer bei 20,0 m. Im südlichen Seitenschiff der Basilica ändert das Bild insofern, als sich über der Werkschicht eine Auffüllung aus Fachwerk-lehm befindet. Sie enthält kleine Verputzstücke, die von der benachbarten Tuffstein-

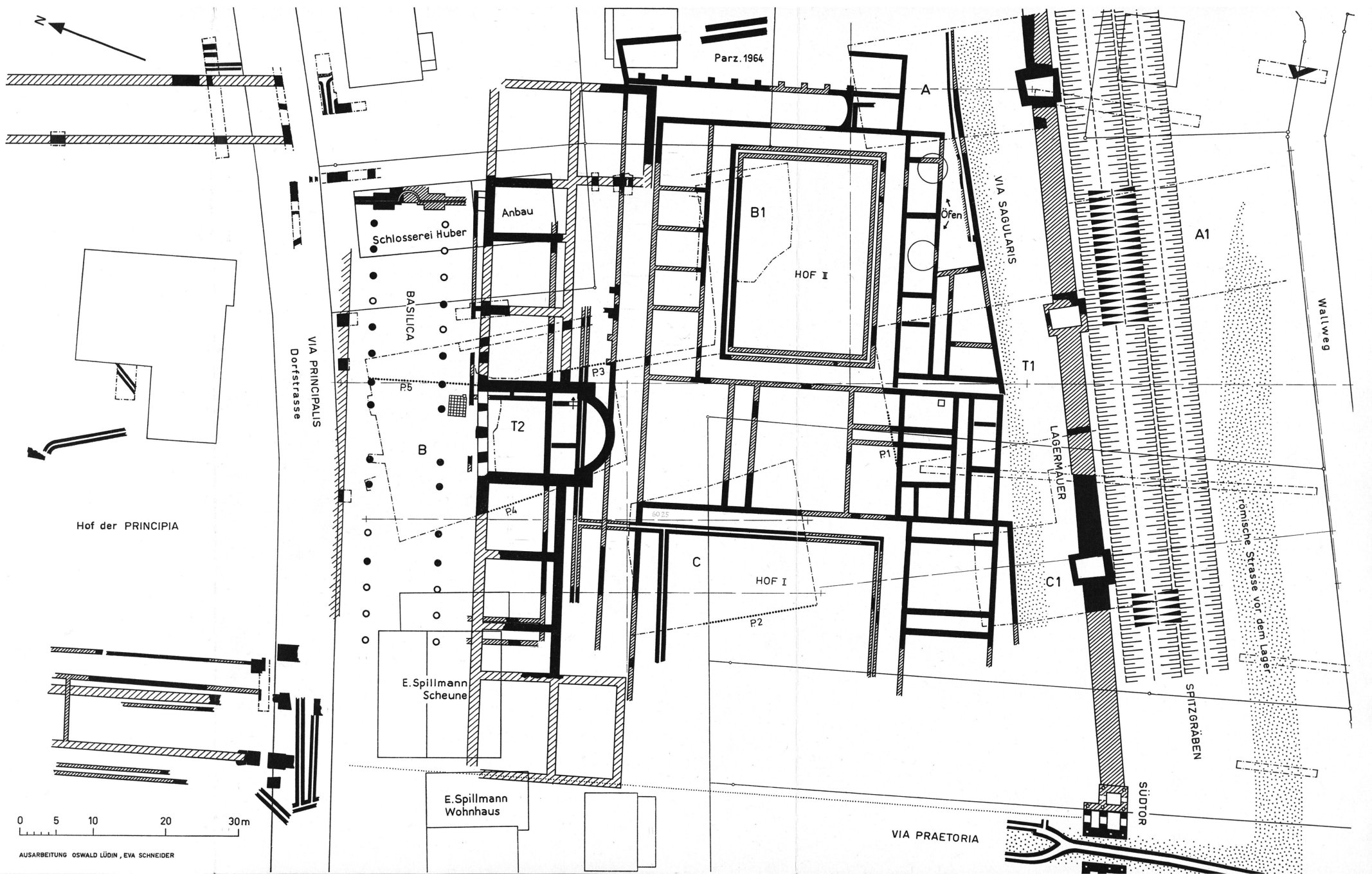
mauer, bzw. deren Oberbau stammen müssen. Dieselbe Lehmschicht mit Verputzresten läßt sich übrigens gegen Süden weiterverfolgen, wo sie im Gebiet des Basilica-Südtraktes zwischen 10,0 und 18 m besonders gut erkennbar ist. Auf dem Profil wurde darüber zwischen 15,0 und 18,0 m auch ein Teil der schwarzen Schicht mit Ziegelschlüssen angedeutet.

Unter der Werkschicht folgen innerhalb der Basilica mehrere Schichten homogenen, teils etwas fetten Lehms (lockere Senkrechtschraffur). Nach ihrer Struktur handelt es sich entweder um Auffüllungen oder um Bodenhorizonte. Sie reichen von ca. 360,60 bis 360,00 m und beherrschen die ganze obere Hälfte des beobachteten Profilabschnittes. In der untern Hälfte fallen zunächst die kohle- und aschehaltigen Schichten auf (enge Senkrechtschraffur). Bei näherer Betrachtung erkennt man, daß sie von einer Planierung aus grobem Kies überdeckt werden. Von 359,70 bis 359,40 m im südlichen Seitenschiff, bzw. 359,40 bis 359,20 m in der Mitte der Basilica setzen sich die Schichten aus leicht verschmutztem, kiesigem Material zusammen. Pfostenlöcher oder sonstige Eingriffe fehlen in dieser Zone fast vollständig. Der gewachsene Boden darunter besteht fast überall aus gelbem, sandigem Lehm, der zum Teil mit Kies vermennt ist. In noch größerer Tiefe findet man den ausgewaschenen, sandigen Terrassenkies.

Im Principia-Bericht von R. Fellmann (vgl. Jb. GPV 1956/57) wird mehrmals eine auf das Jahr 45 n. Chr. datierbare Brandschicht erwähnt. Sie schien auf eine Zerstörung des Hauptquartieres der XIII. Legion durch Feuer hinzuweisen. Auch im Gebiet der Basilica stellte man diesen Brandhorizont seinerzeit fest. Zweifelsohne entspricht er den auf unserem Profilabschnitt dargestellten kohle- und aschehaltigen Schichten. Wegen der feinen Verästelungen und der zahlreichen Schlacken innerhalb der Ablagerungen möchten wir diese allerdings nicht auf eine Brandkatastrophe zurückführen, als vielmehr an die Auswirkungen einer industriellen Tätigkeit denken. Wir gewannen den Eindruck, als ob hier mit Hilfe von Feuer Arbeiten verrichtet worden wären, die die Bildung von Abraumschichten zur Folge hatten. Sichere Beweise dafür gibt es zwar nicht, da wir keine Ofenreste fanden und die spärlich vorhandenen Spuren von Holzbauten die Rekonstruktion von Werkstattgebäuden nicht zulassen. Nach der Aufgabe der Industrieanlagen, die anhand der Kleinfunde in die Frühzeit von Vindonissa zu datieren sind, wurde die ganze Fläche innerhalb der Baugrube B mit Kies und Schotter einplaniert. Über dieser Auffüllung dürfen wir auf ca. 360,00 m das Gelniveau einer nächsten Besiedlungsphase annehmen. Die zugehörigen Reste von Holzbauten sollen in einem späteren Bericht näher beschrieben und mit Plänen dokumentiert werden.

## Beilage 1

Windisch-Scheuerhof. Übersichtsplan der Ausgrabungen bis 1969  
Maßstab 1:500. Ausarbeitung O. Lüdin und E. Schneider.



## Beilage 2

Windisch-Scheuerhof 1968. Baugruben T 2 und B. Süd-Nord-Profil  
durch den Apsidenbau (oben) und die Basilica (unten).

Maßstab 1:60. Aufnahme und Ausarbeitung O. Lüdin und E. Schneider.

